

Cynthia Fleury: „Hier liegt Bitterkeit begraben“

Wie wir das Ressentiment überwinden

Von Jens Balzer

28.08.2023

Die Psychoanalytikerin und Philosophin Cynthia Fleury entwickelt eine Theorie des Ressentiments - und plädiert für einen humanistischen Universalismus, für ein Leben im Offenen.

Die Bitterkeit, die die französische Psychoanalytikerin und Philosophin Cynthia Fleury meint: Das ist das Gefühl, das heute viele Menschen zu beherrschen scheint. Sie sind unzufrieden mit den Verhältnissen; sie fühlen sich zu wenig geschätzt und als Opfer; sie sind gekränkt davon, dass sie nicht die Rolle in der Gesellschaft und in der Welt einnehmen, von der sie glauben, dass sie ihnen zusteht. Darum wählen sie zum Beispiel rechtspopulistische Parteien und Politiker, die sie aus der Position der Schwäche herauszuholen versprechen. Wie zum Beispiel Donald Trump, der Amerika wieder groß machen wollte; oder in Deutschland die AfD, die mit der Wiederbelebung des Patriotismus und eines völkischen Gesellschaftsverständnisses den Menschen neue Stärke zu schenken verspricht.

Dass dies in einer global vernetzten Welt nicht funktionieren kann, ist offensichtlich. Aber das Gefühl, das damit angesprochen wird, ist stärker als alle Vernunft. Was sich daraus ergibt: Das bezeichnet Fleury mit dem Begriff Ressentiment.

Elementare Verlusterfahrung

Im Untertitel ihres Buchs verspricht sie Heilung davon – dieses Versprechen vermag sie, soviel kann man vorweg wohl sagen, nicht einzulösen. Und dennoch – oder gerade deswegen – lohnt die Lektüre des Buchs ungemein.

Fleury betrachtet das Ressentiment aus den verschiedensten Perspektiven. Als Psychoanalytikerin sucht sie nach seinen Wurzeln in der frühkindlichen Abnabelung von der Mutter, in der elementaren Verlusterfahrung, die jedes menschliche Dasein prägt. Mit diesem Verlust könne man umgehen, indem man entweder sich der Welt öffnet. Oder indem man die Erfahrung des Mangels, der Schwäche in sich hineinfrißt. Indem man diese Erfahrung so

Cynthia Fleury:

Hier liegt Bitterkeit begraben

Über Ressentiments und ihre Heilung

Aus dem Französischen von Andrea Hemminger

Suhrkamp, Berlin 2023

316 Seiten

28 Euro

lange „wiederkaut“, so formuliert es Fleury, bis sie wie jede zu lange gekaute Nahrung eben „bitter“ wird.

Wie diese Bitterkeit zum gesellschaftlichen Phänomen wird, das beschreibt sie mit den Begriffen der Philosophie Friedrich Nietzsches und seines Schülers Gilles Deleuze. Für Nietzsche ist es Kennzeichen der „Sklaven-Moral“, dass die Menschen sich nicht aus ihrer eigenen Schwäche befreien können, sondern ein Ressentiment gegen jeden zu hegen beginnen, den sie für stärker als sich selbst halten. Sie wollen, dass alle so schwach sind wie sie selber; sie können es nicht dulden, dass andere Menschen andere – und eventuell erfolgreichere, glücklichere – Lebensentwürfe haben als sie. Das führt Fleury drittens zur „Massenpsychologie des Faschismus“, wie sie 1933 von Wilhelm Reich formuliert wird, und den daran anschließenden „Studien zum autoritären Charakter“ von Theodor W. Adorno.

Das Ressentiment in der Identitätspolitik

So umkreist Fleury das Phänomen des Ressentiments aus psychoanalytischer, philosophischer und soziologischer Perspektive; ihr Buch ist auch – und darum ist es so ungemein inspirierend – ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Moderne. Sie bleibt aber nicht dabei stehen, das Ressentiment bloß auf Seite der – wie Adorno gesagt hätte – verblendeten Massen zu verorten, die sich von starken Führern vereinnahmen lassen. Im interessantesten Kapitel des Buchs widmet sie sich dem großen Theoretiker der Dekolonisierung, Frantz Fanon, und beschreibt seine Anstrengungen, das Trauma der Kolonisierung zu überwinden. Dies kann nur gelingen – damit geht sie mit ihm d'accord –, wenn die ehemals kolonisierten Subjekte sich nicht in ihrer Opferrolle einrichten, sondern wenn sie sich als Menschen begreifen, die mehr sind als das, was ihnen von einer rassistischen Gesellschaft zugewiesen wird.

Hier ist Cynthia Fleury eine entschiedene Verfechterin des Universalismus, und entschieden kritisiert sie darum auch den Hang der aktuellen Identitätspolitik dazu, die Härte von Diskriminierungserfahrungen mit der Verhärtung von Identitäten zu beantworten: sein Selbstverständnis ganz daraus zu beziehen, dass man eine „schwarze Frau“, ein „Muslim“ oder wer auch immer ist. Es macht einen Menschen nicht aus, woher er kommt, sondern: wohin er oder sie gehen will, worauf er oder sie sich öffnet. Das ist die Botschaft, die Fleury aussendet: Man muss die Erfahrung des Opferseins überwinden, sich nicht darin einrichten – sonst verfällt man eben wieder nur dem Ressentiment.

„Hier liegt Bitterkeit begraben“ ist kein einfaches Buch, es verlangt Konzentration, und es fordert dazu auf, all die zitierten Schriften noch einmal im Original zu lesen – etwa das wunderbare Nietzsche-Buch von Deleuze. Aber wer sich darauf einlässt und nicht erwartet, am Ende einfache Antworten zur Heilung der Ressentiments und zur Überwindung der daraus resultierenden gesellschaftlichen Krisen zu finden, wird reich belohnt. Mit einem neuen Blick auf Zusammenhänge, die vorher verschlossen waren, auch weil sie nicht in die herrschenden politischen Weltbilder passen, und mit einem neuen Blick auf die Welt.